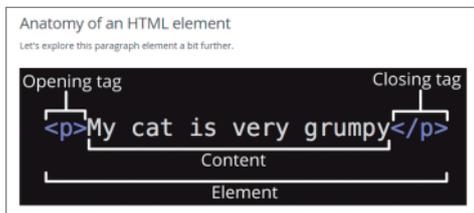


## 10 Jahre Mozilla Developer Network

Am 23. Juli feierte die Entwickler-Community Mozilla Developer Network (kurz: MDN oder auch devmo) ihren zehnten Geburtstag. Mit monatlich über 4 Millionen Benutzern und über 1000 Bearbeitern ist das MDN eines der größten Wikis. Über 13 000 englischsprachige Artikel und insgesamt 20 000 Übersetzungen sind im MDN zusammengelassen und stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz; die Gesamtzahl der Wiki-Beiträge übersteigt eine halbe Million.

Kernstück ist die Dokumentation freier Web-Techniken wie HTML, CSS, JavaScript, WebGL,

SVG und MathML. Diese umfasst auch Funktionen, die Firefox (noch) nicht unterstützt. Das MDN beschreibt auch Mozilla-spezifische Techniken wie die Oberflächensprachen XUL/XBL und die Arbeit mit dem Mobil-Betriebssystem Firefox OS. In den letzten Jahren widmet sich das MDN verstärkt der Vernetzung von Web-Entwicklern und dem Heranführen von Anfängern an die Web-Plattform. Da ein solches Projekt nicht ohne freiwillige Helfer machbar ist, die Dokumentationen schreiben und übersetzen, sind neue Mitwirkende stets willkommen. (jo@ct.de)



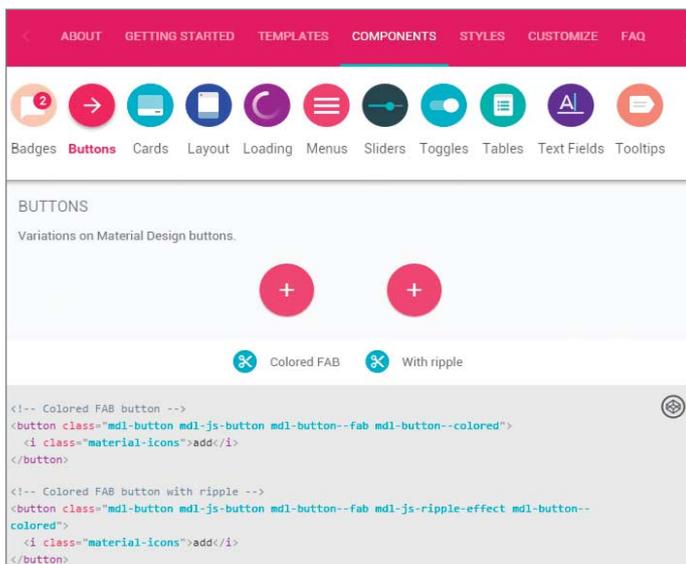
**Guter Einstiegspunkt für Anfänger: Beim Mozilla Developer Network lässt sich Web-Entwicklung von der Pike auf lernen.**

## Material Design Lite für Websites

Google hat seine Web-Designsprache Material Design optimiert und nennt das Ergebnis nun Material Design Lite (MDL). Das „Lite“ steht dafür, dass für MDL nur wenige Voraussetzungen erfüllt sein müssen und es mit allen gängigen Frontend-Frameworks funktionieren soll. Alles, was der Webmaster benötigt, um schnell und einfach Sei-

ten auf Basis von MDL zu bauen, steht unter getmdl.io als Bibliothek mit Komponenten und Templates in CSS, JavaScript und HTML zur Verfügung. Mit MDL entwickelte Webseiten sollen sich auf Desktop- wie auf Mobilgeräten gleichermaßen gut bedienen lassen. (jo@ct.de)

**ct** Mehr zu MDL: [ct.de/ypm9](http://ct.de/ypm9)



**Menüleisten, Slider, Karten, Grids – Material Design bietet alles, was das Entwicklerherz begehrt.**

## Google Nearby vernetzt Mobilgeräte

Der Datenaustausch unter direkt benachbarten Mobilgeräten wie Smartphones oder Tablets ist oft unnötig umständlich. Google Nearby soll das vereinfachen. Es stellt ein API bereit, mit dem iOS- und Android-Geräte sowie Beacons einander einfacher als bisher gegenseitig entdecken und miteinander Daten austauschen können. Nearby verwendet dazu eine Kombination aus Bluetooth, WLAN sowie für den Menschen

nicht hörbaren Tönen. Google Nearby ist bereits in verschiedene Produkte eingebaut, etwa als Guest-Modus in Googles TV-Stick Chromecast, als Funktion „Nearby Players“ in der Android-App Google Play Games und in der Chrome-Erweiterung Tone. Für die breite Masse an Entwicklern und Apps will Google es „schon bald“ mit Version 7.8 der Google Play Services bereitstellen. (jo@ct.de)

## Facebook: Mehr Kontrolle über den Newsfeed

Das Online-Netzwerk erlaubt seinen Nutzern mehr Einfluss darauf, welche Inhalte in ihrem Nachrichtenstrom auftauchen. Bisher wurde die Auswahl nur von Facebooks Software bestimmt. Die Nutzer können nun unter anderem Freunde auswählen, von denen sie alle bei Facebook geposteten Inhalte ohne Auslassungen sehen wollen. Diese Inhalte werden dann im Nachrichtenstrom oben angezeigt.

Zugleich soll es ein neuer Auswahlbildschirm mit einer Liste „entfolgter“ Facebook-Freunde einfacher machen, sie wieder ins Blickfeld aufzunehmen. Auch will das Netzwerk personalisierte Vorschläge machen, welchen Künstlern, Medien oder Unternehmen man bei Facebook folgen könnte. Die neuen Funktionen sollen ab sofort für den iOS-Client verfügbar sein. Unter Android sowie auf dem Desktop will Facebook sie „in den nächsten Wochen“ veröffentlichen. (jo@ct.de)

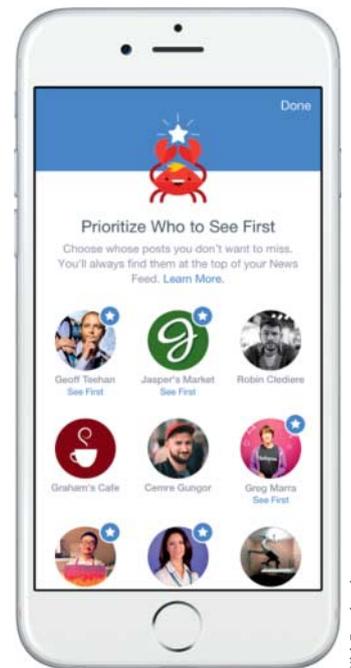


Bild: Facebook

**Facebook-Nutzer können künftig festlegen, von wem sie keine Postings mehr verpassen möchten.**

## Google: Viele Löschanfragen von Privatleuten

Nach einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs hat jeder ein „Recht auf Vergessen“. Eine Person kann in bestimmten Fällen von einer Suchmaschine die Sperrung von Ergebnissen verlangen, die nach Eingabe ihres Namens erscheinen (siehe auch c't 15/15, S. 156). Bei Google prüft eine eigene Kommission solche Löschanfragen. Das Unternehmen behauptet, „in den Entscheidungen in Bezug auf das Recht auf Vergessen so transparent wie möglich zu sein“. Dagegen kritisieren Rechtsanwälte und Politiker wie die ehemalige Bundesjus-

tizministerin Sabine Leutheuser-Schnarrenberger, dass der Abwägungsprozess nicht offengelegt werde.

Google hatte bisher den Eindruck erweckt, viele der Anfragen kämen von Kriminellen, Prominenten und fragwürdig agierenden Politikern. Nachforschungen des Recherchebüros Correctiv und des britischen Guardian ergaben ein anderes Bild. Demnach gehören mehr als 95 Prozent der Löschanfragen bei Google zur Kategorie „Privates und Persönliches“ und betreffen Durchschnittsbürger. (jo@ct.de)